

pax_zeit

4_2019

gewaltfrei
wirkt.



Kongress-
Dokumentation



pax
christi

Internationale Katholische
Friedensbewegung

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

diese pax_zeit dokumentiert den pax christi-Kongress „Gewaltfreie Zukunft? Gewaltfreiheit konkret.“ Den Kongress hatte der Bundesvorstand mit dem Wissenschaftlichen Beirat konzipiert. Die Wissenschaftler*innen stellten Konzepte vor, bei denen Gewaltfreiheit das zentrale Mittel der Außenpolitik ist.

Mit der Logik des Friedens machte Hanne-Margret Birkenbach den Auftakt und präsentierte Prinzipien des Friedenshandelns. Stefan Silber berichtete aus dem Prozess zur Entwicklung einer Friedenstheologie bei Pax Christi International (PCI) und schlug damit den Bogen vom Kongress zum internationalen pax christi-Projekt Catholic-Nonviolence-Initiative. Mit all diesen Aktivitäten wollen wir Gewaltfreiheit als Politikstil stärken, wie Papst Franziskus es 2017 zum Weltfriedenstag den Politiker*innen der Welt nahegelegt hat.

Thomas Nauerth vertiefte diesen Ansatz und reflektierte die dazugehörigen Erfolge, Akteure und Perspektiven. Theo Ziegler stellte das Szenario „Sicherheit neu denken“ in den Kontext des jahrzehntelangen Engagements der Friedensbewegung. pax christi arbeitet zurzeit mit vielen anderen daran, auf diesem Szenario eine große Kampagne aufzubauen, die ausschließlich zivile Außenpolitik als konkrete Zukunftsoption für die deutsche Politik einfordert.

Schon die Titelseite dieses Heftes zeigt, dass es auch noch eine weitere großartige Neuigkeit gibt: pax christi konnte bei der Delegiertenversammlung gleich zwei Feste feiern, den Dank und Abschied für Bischof em. Heinz Josef Algermissen – die Laudatio ist auf Seite 14/15 nachzulesen – und die Neuwahl des Bischofs von Mainz Peter Kohlgraf zum Präsidenten der deutschen pax christi-Sektion. Die Zukunftsperspektiven, die sich damit eröffnen, zeigen sich schon in seinen ersten Statements. Lesen Sie mehr auf den Seiten 12/13.

Mit dem Unrecht aus der deutschen Kolonialzeit befasste sich die Kommission Zentralafrika. Die Position zur Raubkunst lesen Sie auf den Seiten 18/19.

Eine inspirierende Lektüre und einen gesegneten Advent wünscht

Christine Hoffmann



Foto: pax christi, Rhein-Main

pax christi-Aktionen zum Antikriegstag und zum Internationalen Friedenstag finden Sie auf der Seite 20.



ICAN-Städteappell

Zahlreiche Städte in Deutschland und aller Welt haben sich bereits dem ICAN-Städteappell angeschlossen. Ist Ihre Stadt die nächste?

Unsere Stadt/unsere Gemeinde ist zutiefst besorgt über die immense Bedrohung, die Atomwaffen für Städte und Gemeinden auf der ganzen Welt darstellen. Wir sind fest überzeugt, dass unsere Einwohner*innen das Recht auf ein Leben frei von dieser Bedrohung haben. Jeder Einsatz von Atomwaffen, ob vorsätzlich oder versehentlich, würde katastrophale, weitreichende und lang anhaltende Folgen für Mensch und Umwelt nach sich ziehen. Daher begrüßen wir den von den Vereinten Nationen verabschiedeten Vertrag zum Verbot von Atomwaffen 2017 und fordern die Bundesregierung zu deren Beitritt auf. Prüfen Sie auf www.icanw.de/ican-staedteappell/ ob Ihre Stadt schon dabei ist und setzen sich sonst dafür ein, dass sie die nächste wird.

Spenden unterstützen pax christi

pax christi-Spendenkonto: Pax Bank eG,
IBAN DE17 3706 0193 4006 1000 10

Impressum

pax_zeit Zeitschrift der deutschen pax christi-Sektion. Herausgeberin pax christi Deutsche Sektion e.V., Redaktion Christine Hoffmann (verantw.), Odilo Metzler, Josef Roberg Titelfoto Martin Pilgram Gesamtherstellung Eva Begemann & Fabian Wilczek, qupferrot – Visuelle Gestaltung Druck und Versand Druckerei Hitzegrad GmbH & Co. KG, Wuppertal.

Leser*innenbriefe und mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich den Abdruck und die Kürzung von Leser*innenbriefen vor.

pax christi – Deutsche Sektion e.V., Feldstr. 4, 13355 Berlin,
Tel. 030 2007678-0, sekretariat@paxchristi.de, www.paxchristi.de
Gedruckt auf EnviroTop (100 % Altpapier, FSC- und Blauer Engel zertifiziert)
Redaktionsschluss für die Ausgabe 1_2020: 17.01.2020
Beilage Postkarte „Tödliche Exporte Verboten“

Inhalt

Gewaltfreie Zukunft? Gewaltfreiheit konkret.

Seite 4
Die Logik des Friedens
Hanne-Margret Birckenbach

Seite 6
Das Szenario „Sicherheit neu denken“
Theodor Ziegler

Seite 8
Fundamente einer Theologie der Gewaltfreiheit
Stefan Silber

Seite 10
Gewaltfreiheit als Stil einer Politik des Friedens?
Thomas Nauerth

Delegiertenversammlung

Seite 12
Der Bischof von Mainz Peter Kohlgraf wurde zum pax christi-Präsidenten gewählt

Seite 14
Herzlichen Dank für Ihr Friedenszeugnis, lieber Bischof Algermissen
Johannes Schnettler und Bischof Marc Stenger

Seite 16
Beschlüsse der Delegiertenversammlung

Nachgefragt im Deutschen Bundestag

Seite 17
Nachhaltige Sicherheit schaffen
Interview mit Kathrin Vogler

International

Seite 18
Es geht um Würde – Provenienzforschung ist kein Selbstzweck
Kommission „Solidarität mit Zentralafrika“

gewaltfrei wirkt.

Seite 20
pax christi-Aktionen zum 1. und 21. September

Meldungen

Seite 21
Kurzmeldungen aus den Diözesanverbänden
Claudia Dichtl

Seite 22
Notizen aus dem Bundesvorstand
Josef Roberg

Seite 22
Meldungen aus den Kommissionen
Odilo Metzler

Seite 22
Leser*innenbriefe

Glaube Perspektive

Seite 23
Politisch von Gott reden? Nichts für fromme Seelen
Klaus Beuerle



Foto: Martin Pilgram

pax christi hat einen neuen Präsidenten gewählt: Peter Kohlgraf, Bischof von Mainz. Auf den Seiten 12/13 stellt er sich den Leser*innen der pax_zeit vor. Ein Anliegen, das ihm für seine neue Aufgabe am Herzen liege, sei es, „Europa als Friedensprojekt wieder stark zu machen“, betonte der neue pax christi-Präsident in Fulda. Es sei eine große Chance für das Wirken von pax christi, dass die Bewegung international aufgestellt ist.

Die Logik des Friedens

Prinzipien für Friedenshandeln

Hanne-Margret Birckenbach

Noch immer zweifeln viele Menschen, dass Gewaltfreiheit zum Frieden führen kann. Solche Zweifel ernst nehmend fragt die Friedens- und Konfliktforschung: Was ist notwendig, damit Frieden möglich wird? Die Logik des Friedens fasst zusammen, was man nach etwa 60 Jahren systematischer Friedens- und Konfliktforschung darüber wissen kann, wie Frieden entsteht.

1. Was heißt Frieden?

Wir können darunter nicht mehr den angenehmen Zwischenzustand zwischen zwei schrecklichen Kriegen verstehen. Mit Frieden meinen wir vielmehr Formen des Zusammenlebens, die dem Krieg die Grundlagen entziehen, weil Überleben, Wohlfahrt, Freiheit, Identität und Natur eingefordert werden und Kooperation trotz Konflikt gelingt.

2. Welche Strukturen ermöglichen die friedliche Regulierung von Konflikten?

Die Ächtung von Gewalt und die Verpflichtung zur Gewaltfreiheit sind ein tragender Eckpfeiler. Aber als Friedenspfeiler funktioniert er nur, wenn Strukturen dafür sorgen, dass Recht anerkannt wird, dass Empathie wächst, dass Menschen an der Gestaltung politischer und gesellschaftlicher Regulierung teilhaben, dass sie auf sozialen Ausgleich hoffen können und dass eine Kultur entsteht, in der ein konstruktiver Konfliktaustrag so selbstverständlich wird wie Lesen und Schreiben. Dies gilt in internationalen nicht weniger als in innergesellschaftlichen Beziehungen. Wer Frieden stiften will, muss daher immer auch fragen: Fördern oder behindern meine Aktionen diese Strukturen?

3. An welchen Prinzipien kann sich politisches Handeln orientieren?

a. Die Prävention von Gewalt darf als Ziel niemals aus den Augen verloren werden. Gewaltbereitschaft bahnt sich an. Dem kann vorrausschauend durch deeskalierende Schritte und andauernde Impulse zur materiellen und mentalen Abrüstung begegnet werden. Auch gilt es in allen Bereichen von Gesellschaft und Politik die Fähigkeiten auszuweiten, Interessenvielfalt anzuerkennen und mit ihr konstruktiv umzugehen. Damit geschehenes Unrecht nicht neue Gewaltbereitschaft hervorruft, müssen Verletzungen aus der Vergangenheit heilend aufgefangen werden.

b. Die Transformation der für Gewalt ursächlichen, verhärteten Konfliktkonstellation bezeichnet den Weg aus den Fallen des Unfriedens. Um Problemlösungen erarbeiten zu können, müssen in der Regel alle Seiten ihre Ziele, Haltungen und ihr Verhalten korrigieren. Aber dies beginnt selten im direkten Austausch. Meist beginnt der Prozess damit, dass die jeweils eigenen Anteile am Konflikt erkannt und die Chancen einer Selbstveränderung wahrgenommen werden. In internationalen Konstellationen wie in der Sicherheits- und Entwicklungspolitik ist es besonders herausfordernd, die eigene Verantwortung für die verhärtete Konfliktlage anzuerkennen. Politik braucht daher eine sich aufklärende Gesellschaft, in





Foto: Christine Hoffmann

der sich eine unabhängige Friedenspraxis entwickelt, auf die sich eine Regierung ihrerseits im Konflikt mit sich selbst, mit einer Rüstungslobby oder mit Bündnispartnern stützen kann.

c. Alle Mittel der Friedensstiftung müssen dialogverträglich sein. Denn Friedensschlüsse werden nur durch vielfältige und arbeitsteilige Dialogarbeit innerhalb des eigenen Lagers, zwischen den Lagern sowie auch mit Beteiligten jenseits der Lager nachhaltig. Im Dialog zwischen der EU und ihren Anrainerstaaten zum Beispiel sind die Anrainerstaaten von Nicht-EU-Staaten zu hören – im Fall der Ukraine also auch Russland und einige Mitglieder der Eurasischen Union. Vielfältige Formate sind erarbeitet worden. Immer verlangt Dialogarbeit Ausdauer, Mut, Offenheit und Techniken, um es auszuhalten, dass in der Schwebelage bleiben muss, ob es zu einem gemeinsamen Ergebnis kommt und welches es sein wird.

d. Universale ethische sowie (völker)rechtliche Normen geben die Richtung an, auf die sich die abweichende Praxis hinbewegen soll. Man muss wissen, a) wo es hingehen soll und b) welche Interessen am Ausgangspunkt im Spiel sind. Diese sind so zu entwickeln, dass sie sich den Normen anpassen – nicht umgekehrt. Das ist möglich. So wollen Rüstungsunternehmen viel Geld verdienen und die Beschäftigten wollen interessante Arbeitsplätze. Dazu muss es aber nicht unbedingt Rüstung sein. Die Interessen sind gewahrt, wenn mit Hilfe einer fordernden und fördernden Industriepolitik ein

Unternehmen entsteht, das umweltfreundliche Schnellzüge produziert, mit dem europäische Städte zwischen Paris und Moskau umweltfreundlich erreicht werden.

e. Das Prinzip der Fehlerfreundlichkeit ist erforderlich, weil Misserfolge auch in der Friedenspraxis wahrscheinlich sind. Um Fehler früh zu erkennen, einzugestehen und zu korrigieren, sind kleinteilige, reversible Schritte in großer Perspektive, Offenheit und Berichterstattung erforderlich. Vielleicht erleben wir so etwas zur Zeit mit dem Versuch, ein Verbot von Atomwaffen auf den Weg zu bringen, das eine erkannte Lücke im Nicht-Weiterverbreitungsvertrag schließt, nachdem dieser die Atommächten nicht ausreichend auf das Ziel des Friedens verpflichten konnte.

Anhand dieser Prinzipien können wir politisches Handeln überprüfen und friedenspolitische Initiativen entwickeln. Die fünf Prinzipien sind leicht zu merken. Ganz so einfach ist ihre Anwendung nicht. Man muss sie für die komplexen Arbeitsfelder der Friedensarbeit konkretisieren und das Denken in der Logik des Friedens auch üben.

Prof. Dr. Hanne-Margret Birckenbach ist Politologin und Professorin für Europastudien. Zwischen 2002 und 2012 hatte sie am Institut für Politikwissenschaft der Universität Gießen den Jean-Monnet-Lehrstuhl inne. Sie ist Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats von pax christi.

Das Szenario „Sicherheit neu denken“

Impuls für den Diskurs in Deutschland

Theodor Ziegler

1. Notwendigkeit

Eine wie auch immer begründete Kriegsablehnung hat ihren Sinn in sich. Wie schon bei den staatlichen Gewissensprüfungen zu Wehrpflichtzeiten löst sie jedoch die Frage nach einer besseren Alternative zur militärischen Friedenssicherung aus. In Friedensorganisationen, aber auch im Kreise kirchlicher Beistände für Kriegsdienstverweigerer, gab es schon lange Versuche, die von der politischen Wissenschaft erarbeiteten Erkenntnisse über das gewaltfreie Vorgehen von Mahatma Gandhi, Martin Luther King, aber auch von Gesellschaften, Regierungen, Einzelnen während des Zweiten Weltkrieges bekannt zu machen und daraus politische Forderungen für eine Veränderung der Sicherheitspolitik abzuleiten. In kirchlichen Erklärungen wurde zwar der biblische und friedenswissenschaftliche Zusammenhang von Gerechtigkeit und Frieden betont, jedoch ohne daraus konkrete Perspektiven zu entwickeln.

2. Tabubereich

Eine Erklärung für diese friedensethische Sprachlosigkeit dürfte die Tabuisierung der Infragestellung des Militärs sein – selbst bei Friedensorganisationen oder Friedensforschern und -beauftragten gibt es Beklemmungen, ihre grundsätzlichen Erkenntnisse und Überzeugungen konkret in die politische Wirklichkeit hineinzubringen. Das „Bekenntnis (!) zu Bundeswehr und Nato“ ist bis auf den heutigen Tag das die bundespolitische Politikfähigkeit erweisende Kriterium. Sehr lange und sehr tief ist unsere Kultur von der Selbstverständlichkeit des Militärischen geprägt, das viele Lebensbereiche durchdrungen hat.

Beispiele: (digitale) Kriegsspiele und Unterhaltungsmedien, militärische Empfänge der Regierung, Militärwerbung in Schulen und im Straßenbild, militärische Berater in kirchlichen Gremien, Militärkonzerte u. v. a. m.

3. Entwicklung in Baden zum Szenario

Ausgehend von der kirchlicherseits betonten „vorrangigen Option der Gewaltfreiheit“ beantragte 2011 ein südbadischer Friedensarbeitskreis, dies weiter zu konkretisieren. Die badische Landessynode erteilte 2013 nach einem breiten Diskussionsprozess in den Kirchenbezirken den Auftrag, ein Szenario zum Ausstieg aus der militärischen Friedenssicherung zu entwerfen. Dieses wurde ab 2015 von einer ökumenisch zusammengesetzten Projektgruppe erstellt, mit Expert*innen aus Wissenschaft, Kirche, Friedensbewegung, Politik und Militär beraten und 2018 als Buch publiziert.

4. Das Szenario „Sicherheit neu denken. Von der militärischen zur zivilen Sicherheitspolitik.“

Die aus dem militärischen Planen kommende Szenariotechnik versucht, drei mögliche Zukunftsentwicklungen zu beschreiben: (1) das Trendszenario – wenn alles so weiterläuft wie bisher, (2) das Negativszenario – wenn es ganz schlimm kommt, und (3) das Positivszenario – wenn man sich um die vernünftigste und humanste Entwicklung bemüht. Den

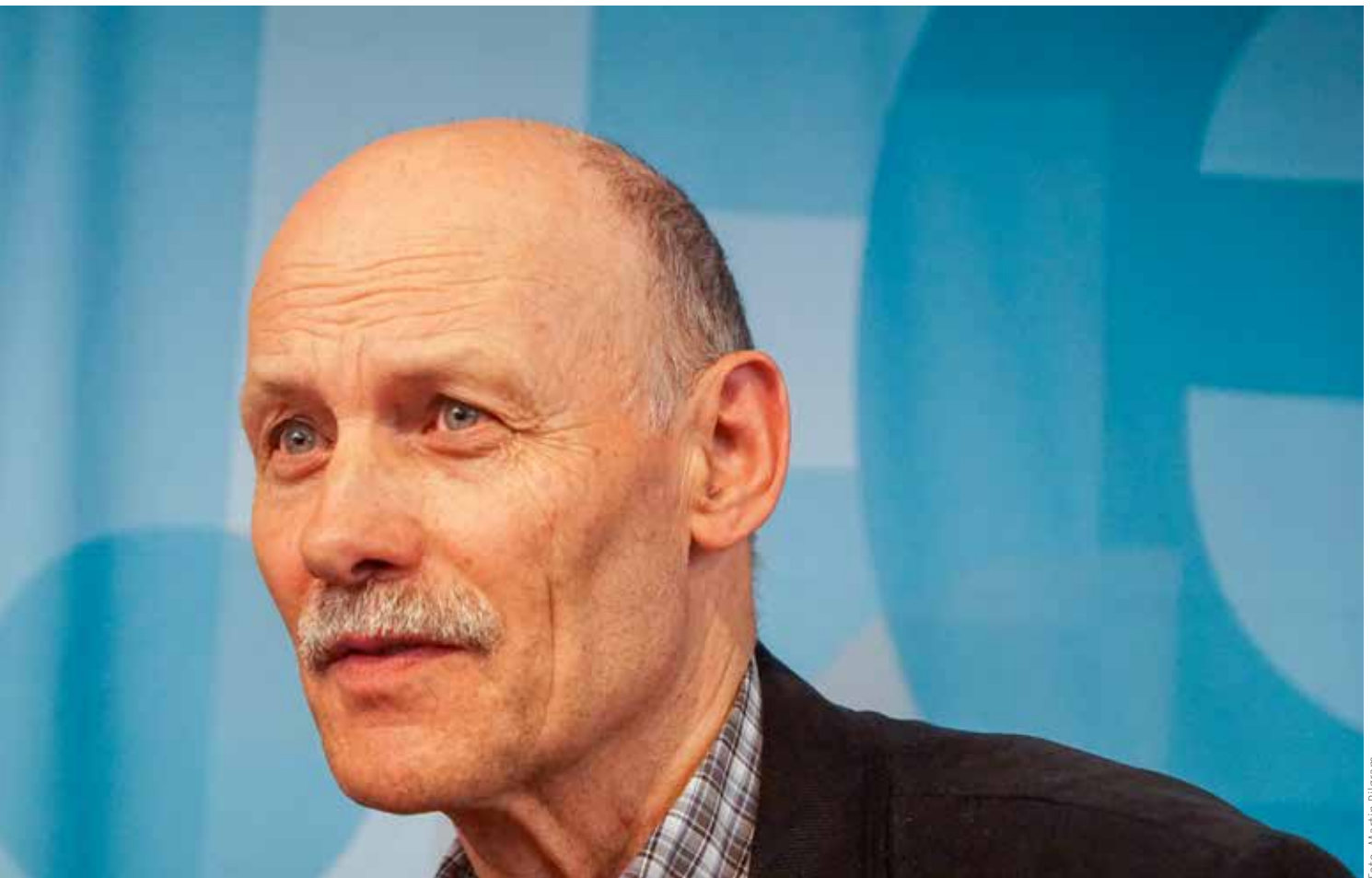


Foto: Martin Pilgram

Schwerpunkt bildete im Interesse einer positiven Entwicklung das Positivszenario. Dabei werden die Kriterien der Friedenslogik auf eine mittlere Zeitschiene mit klar definierten Meilensteinen bis zum Jahr 2040 gelegt. Die vielen von NGOs praktizierten und von der Bundesregierung geförderten präventiven, konfliktminimierenden und -nachsorgenden Elemente einer zivilen Konfliktbearbeitung werden in einer zwei Jahrzehnte umfassenden Entwicklung aus ihrer bislang nur additiven Existenz zum künftig bestimmenden Politikstil beschrieben. Zugrunde liegt der positive Friedensbegriff, der einen Prozess zur Optimierung der Lebensbedingungen bei gleichzeitiger Minimierung der lebensbehindernden Faktoren zum Inhalt hat. Dies wird an den fünf Pfeilern der Zivilen Sicherheitspolitik ersichtlich:

- I. Gerechte Außenbeziehungen (z. B. Fairness, Klimaverträglichkeit)
- II. Nachhaltige Entwicklung der EU-Anrainerstaaten (z. B. Wirtschafts- u. Sicherheitspartnerschaften)
- III. Friedenslogische Sicherheitsarchitektur (z. B. Demokratisierung und Verpolizeilichung internationaler Sicherheitsstrukturen)
- IV. Resiliente Demokratie (z. B. breite Friedensbildung, zivile Krisenprävention)
- V. Konversion der Bundeswehr und Rüstungsindustrie (z. B. zu Katastrophen- und, Klimaschutz, internationale Polizei)

5. Realisierungsversuch

- Das Szenario „Sicherheit neu denken“ soll nicht nur ein Papier bleiben, sondern einen Impuls für den sicherheitspolitischen Diskurs in Deutschland geben, mit dem Ziel einer zivilen Außen- und Sicherheitspolitik.
- Einer Einladung zu einer bundesweiten Zusammenarbeit sind im vergangenen Dezember über dreißig Friedensorganisationen gefolgt, darunter pax christi, die DFG-VK, Ohne Rüstung leben, Eirene, IPPNW und landeskirchliche Friedensinstitutionen. Dies zeigt, dass dieser politische Entwurf einer breiten Interessenslage entspricht, was auch durch die bisherigen Resonanzen bei Tagungen bestätigt wird.
- Für die Koordination dieser Kooperation schuf die badische Landeskirche eine fünfjährige Projektstelle.

Dr. Theodor Ziegler ist Lehrbeauftragter an der Evangelischen Hochschule Freiburg und Mitglied im Leitungskreis des Forum Friedensethik in der Evangelischen Landeskirche in Baden.

Fundamente einer Theologie der Gewaltfreiheit

Catholic Nonviolence Initiative

Stefan Silber

Die Katholische Initiative zur Gewaltfreiheit ist ein Projekt von Pax Christi International. Von 2016 bis 2019 arbeiteten über 120 Fachleute von allen fünf Kontinenten in einem virtuellen Netzwerk an einem gemeinsamen Dokument zur Theologie und Praxis der Gewaltfreiheit. Ich stelle es in meinem Beitrag als Zwischenstand eines Prozesses vor. Es kann sowohl der internationalen Politik als auch dem Engagement einer christlichen Friedensbewegung wichtige Impulse geben.

Erste Ergebnisse aus der Initiative

„Gewaltfreiheit“ wird im Dokument im Sinn von Gandhi als „ahimsa“, als Nicht-Gewalt verstanden. Im Dokument wird Gewaltfreiheit so definiert: „Nichtgewalt ist eine konstruktive Kraft, eine aktive Methode und eine kraftvolle Lebensweise, die Gewalt bekämpft ohne Gewalt anzuwenden, die Konflikte verändert und löst, gerechte und friedliche Alternativen fördert und das Wohlergehen aller anstrebt.“ Nichtgewalt ist darüber hinaus nicht nur eine Sammlung von Methoden, sondern ein Lebensstil, eine Spiritualität. Sie ist nicht nur eine Entscheidung gegen bestimmte Mittel, sondern vor allem die Entscheidung für die Menschenwürde aller, auch derer, die Gewalt anwenden. Nichtgewalt hilft vor dem Konflikt, ihn zu vermeiden, im Konflikt, ihn zu lösen und nach Konflikten Gerechtigkeit und Versöhnung zu schaffen.

Gewaltfreiheit ist effizient.

Gewaltfreiheit ist als politische und soziale Konfliktlösungsstrategie nicht nur effizient, sondern – darauf weist das Dokument mehrfach hin – „doppelt so wirksam wie gewaltsame“ Strategien. Nichtgewalt kann Konflikte nicht nur effizienter verhindern und beenden als Gewalt, sondern führt auch mit einer höheren Sicherheit zu stabilen und demokratischen Gesellschaften. Sieben Fallbeispiele aus dem Raum der katholischen Kirche illustrieren im Text ausführlich diese Tatsache. Es sind Erfahrungen, in denen Nichtgewalt sich als erfolgreich erwiesen hat. Auffallend ist, dass fünf dieser Beispiele sich auf Frauen beziehen. Gewaltfreiheit wirkt auf allen Kontinenten, in sehr unterschiedlichen Konfliktszenarien und es gibt zahlreiche katholische und christliche Institutionen und Bewegungen, die positive Erfahrungen damit sammeln.

Jesus „as a full spectrum nonviolent peacemaker“

Im Zentrum des Dokuments steht eine ausführliche theologische Argumentation, und diese stützt sich auf eine gründliche biblische Recherche. Jesus wird als „a full spectrum nonviolent peacemaker“ vorgestellt. In der Praxis Jesu werden verschiedene Aspekte gewaltfreier Aktion identifiziert, die zeigen, dass Jesus sehr unterschiedliche gewaltfreie Aktionen praktiziert. Sie erscheinen dadurch auch für uns „machbar“. So lässt sich in der Praxis Jesu sehen, dass er Gewalt verhütet und verhindert, mit zivilem Widerstand Gewalt unterbricht,



Foto: Martin Pilgram

die Wurzeln der Gewalt angreift und durch Versöhnung und Gemeinschaft nachhaltigen Frieden schaffen will.

Aktive gewaltfreie politische Spiritualität

Gewaltfreiheit ist kein Verzicht auf Gewalt. Sie ist „ein Lebensstil, nicht bloß der Spiritualität“ (ANV 9). Sie ist eine Alternative zur Gewalt, die bessere Alternative. Sie richtet sich auf das Leben in Fülle (ANV 219), nicht nur für den Einzelnen, sondern für alle und alles, und dieses Leben in Fülle kann und soll sich in der gewaltfreien Praxis bereits verwirklichen. Die Mittel der Gewaltfreiheit sind bunt und vielfältig: Sie schließen Kunst und Musik ein, Bilder und Videos, Tanz und Feier – alles, was Menschen dazu bewegen kann, im Feind den Menschen zu sehen und zu lernen, dass in dieser Welt alles miteinander verbunden ist.

Handlungsimpulse: Gewaltfreie internationale Politik

Das Dokument schlägt hier konkrete Schritte vor. Eine Spiritualität der Gewaltfreiheit ermöglicht es, Gewalt und Krieg zu ächten und zu verwerfen. Umgekehrt braucht es die ausdrückliche Stärkung von gewaltfreier Friedensarbeit auf allen Ebenen und in der Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft, Basisorganisation und auch staatlichen Stellen. Dazu gehören auch stabile, gerechte und friedliche Institutionen. Schließlich muss das Ziel ein integraler und nachhaltiger Friede sein.

Was bedeutet das für uns als katholische Friedensbewegung?

Gewaltfreiheit fordert die Übereinstimmung von Mitteln und Zielen: Um für den Frieden einzutreten, ist es notwendig, an gewaltfreien Mitteln festzuhalten. Ein weiterer Impuls bezieht sich darauf, die tieferen Ursachen von Krieg und Gewalt genauer zu analysieren und politische Aktionen dann auch auf andere Aspekte von Konflikten auszuweiten. Dazu gehören die tiefen Verzweigungen des Patriarchats und der geschlechtsbezogenen Gewalt und die Zerstörung natürlicher Lebensgrundlagen durch eine mörderische Wirtschaft. Nichtgewalt muss auch für uns immer mehr zu einer Spiritualität, zu einem Lebensstil werden. Sie ist die bessere Alternative zur Gewalt. Sie ist eine menschlichere Art und Weise zu leben.

Prof. Dr. Stefan Silber lehrt Systematische Theologie an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen, Abteilung Paderborn, ist Mitglied des Diözesanvorstands von pax christi Würzburg und des Wissenschaftlichen Beirats von pax christi Deutschland.

Gewaltfrei- heit als Stil einer Politik des Friedens?

Erfolge, Akteure und Perspektiven

Thomas Nauerth

Mit der Überschrift, die Papst Franziskus seiner Botschaft zum Weltfriedenstag 2017 gab: „Gewaltfreiheit als Stil einer Politik des Friedens“ hat er im deutschsprachigen Raum eine gar nicht so leicht zu verstehende Kombination aus hierzulande doch recht getrennten Sachbereichen kreiert: Gewaltfreiheit, Stil und Politik. Dieser sehr besonderen Wortkombination soll nachgespürt werden, um zu Beginn des Kongresses einen Fragehorizont aufzuzeigen.

Die erste Fragestellung fragt kritisch nach, was Geschichte eigentlich prägt. Welches Bild von Geschichte haben wir, in uns selbst und in unseren Schulbüchern, wer sind die geschichtsmächtigen Personen in unserer Vorstellung? Die Begegnung des Franziskus vor 800 Jahren mit dem Sultan von Ägypten zeigt deutlich, dass nur Begegnung und Dialog langfristig Früchte tragen können, unsere Geschichtsbücher aber sind geprägt von den Aktionen kurzfristig denkender Gewalttäter. Der Gegensatz von kurzfristigem und langfristigem Handeln scheint viel mit der Frage von Gewalt zu tun zu haben. In einer Demokratie wird der kurzfristige Blick auf Erfolg durch die in kurzfristigen Turnus anstehenden Wahlen noch zusätzlich unterstützt. Wie passt da ein auf langfristigen Wandel setzendes gewaltfreies Vorgehen hinein?

Fragehorizont der Gewaltfreiheit

Eine zweite Fragestellung dreht sich um die Handelnden gewaltfreier Aktionen, wer eigentlich agiert gewaltfrei? Bisher zeigt sich gewaltfreie Aktion und zeigen sich gewaltfreie Bewegungen als eine Strategie der Machtlosen gegen die Mächtigen. Wenn aber Gewaltfreiheit der Stil einer oppositionellen Friedenspolitik von unten ist, was bedeutet das für die Möglichkeiten, staatliche Politik in Richtung aktiver Gewaltfreiheit zu verändern? Ist ein militärloser Staat ein gewaltloser Staat? Kann ein Staat zur gewaltlosen Bewegung werden? Diese Fragen verschärfen sich, wenn beachtet wird, dass es bei Gewaltfreiheit um erheblich mehr als nur um bestimmte Techniken geht. Wenn Gewaltfreiheit keine neue Taktik, sondern eine neue Lebensweise ist, entsteht die Frage, ob ein Staat, eine Gesellschaft auch einen gewaltfreien Habitus entwickeln kann. Wie sehe dieser Staat dann aber aus? Muss, wer einen Staat ohne Militär will, vielleicht doch die anarchistische Tradition neu aufarbeiten?

Zu fragen ist auch, wogegen kämpft, wer gewaltfrei kämpft: Wer ist der Feind, den es zu besiegen gilt? Sind es Menschen oder sind es geistige Verhängnisse, geistige Mächte? Es geht gewaltfreien Bewegungen um Gerechtigkeit für alle, nicht um nationales Wohl oder Sicherheit. Der letzte, entscheidende Feind ist schließlich die landläufig selbstverständliche Gewöhnung und der selbstverständliche Glaube an tötende Gewalt als letztes und legitimes Mittel, der Mythos erlösender





Foto: Martin Pilgram

Gewalt. Wer Gewaltfreiheit zum Stil einer Politik des Friedens machen will, der muss diesen Mythos, diese geistige Macht überwinden.

Der Mensch im Alltag als kompetenter gewaltfreier Akteur

Wer Gewaltfreiheit zum Stil einer Politik des Friedens machen will, muss schließlich Wort und Sache der Gewaltfreiheit positiv denkbar werden lassen, auch und gerade für ganz normale Menschen, die weder Helden noch Heilige sind oder werden wollen. Er muss aufdecken, dass und wie der Mensch als einziges Wesen ganz für Freundschaft geboren ist, elementar auf Zusammenleben angewiesen und genau deswegen dazu befähigt, ohne tötende Gewalt zu leben. Er muss zeigen, wie der Mensch im Alltag ein kompetenter gewaltfreier Akteur ist, der seine Konflikte ohne Gewalt lösen kann. Diese grundlegend vorhandene gewaltfreie Begabung diese Alltagskompetenz wird nicht zuletzt dadurch verdeckt, dass wir gewohnt sind anzunehmen, dass auf der großen politischen Ebene nichts unrealistischer ist als unsere alltäglichen, menschenfreundlichen Spielregeln.

Gewaltfreiheit als Stil einer Politik des Friedens ist daher zu verstehen als Aufforderung, den Erfahrungen unseres Alltags, den Maximen, die wir unseren Kindern mit auf dem Weg geben, endlich auch im politischen Bereich zu trauen. Gewaltfreiheit als Stil einer Politik des Friedens ist insofern gleichbedeutend mit einer permanenten Kulturrevolution,

von unten nach oben. Eine solche Revolution kann schließlich nur betrieben werden, wenn sie in Gemeinschaft bzw. aus Gemeinschaften heraus geschieht. Es geht um den Aufbau zivilgesellschaftlicher Gegenmacht. Sowohl den Kirchen als auch dem Thema Frieden verpflichteten kirchlichen oder kirchennahen NGOs kommt hier eine besondere Bedeutung zu.

Thomas Nauerth ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Praktische Theologie, Religionspädagogik und Pastoraltheologie des Institutes für Katholische Theologie der Hochschule Vechta, Forschungsschwerpunkte: Friedens-theologie/-pädagogik und biblische Didaktik. Herausgeber der „Handbibliothek Christlicher Friedenstheologie“ und Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats von pax christi.

Der Bischof von Mainz Peter Kohlgraf wurde zum pax christi-Präsidenten gewählt

Die pax_zeit dokumentiert seinen Brief an die Delegierten

„Eine gewaltfreie Konfliktlösung ist immer nachhaltiger als andere Lösungen. Die Erfahrung der Menschheitsgeschichte zeige deutlich, dass gewalttätige Lösungen immer Unheil anrichten.“

Bischof Kohlgraf in der Fragerunde bei seiner Wahl auf der DV

Sehr gerne habe ich zugesagt, mich für das Amt des Präsidenten von pax christi Deutschland zur Wahl zu stellen. Mit den folgenden Zeilen will ich versuchen, Ihnen ein Bild von mir und meinen Anliegen zu vermitteln.

Zunächst ein paar Worte zu meiner Biographie: Dass ich seit gut zwei Jahren Bischof von Mainz bin, ist Ihnen vermutlich bekannt. Wissenschaft und junge Menschen bestimmten seit meiner Priesterweihe im Jahr 1993 meine Arbeit: Im Jahr 2000 wurde ich mit einer Arbeit aus der Alten Kirchengeschichte promoviert, 2010 folgte die Habilitation im Fach Pastoraltheologie an der Universität Münster. Parallel zur wissenschaftlichen Qualifikation war ich als Schulseelsorger und Religionslehrer an verschiedenen Schulen im Erzbistum Köln tätig sowie mehrere Jahre in der Priesterausbildung. Bevor ich zum Bischof von Mainz ernannt wurde, habe ich fünf Jahre als Professor für Pastoraltheologie an der Katholischen Hochschule Mainz junge Menschen unterrichtet, die sich auf den Beruf des Gemeindereferenten/der Gemeindereferentin

vorbereiteten. Friede und Versöhnung – das Thema beschäftigt mich in verschiedenen Zusammenhängen. Der Umgang mit Konflikten und die Chancen von Vergeben und Versöhnen – insbesondere in Paarbeziehungen – waren ein Schwerpunkt meiner wissenschaftlichen Arbeit in den Jahren vor meiner Bischofsweihe. Mich interessierte dabei insbesondere, wie Menschen als Expertinnen und Experten von Vergebung und Versöhnung diese in ihren Beziehungen leben. Und ich wollte

Wir erleben, wie fragil unsere Welt ist und wie sich gerade in den letzten Jahren ein Politikstil durchsetzt, der im Wesentlichen auf die Wahrung der eigenen Interessen ausgerichtet ist.



Foto: Martin Pilgram

Bischof Peter Kohlgraf und pax christi-Bundesvorsitzende Stefanie Wahl

dabei auch der Frage nachgehen, welche Rolle der christliche Glaube dabei spielen kann und wie Menschen in ihrer Versöhnungs-Kompetenz gestärkt werden können – auch durch Seelsorge und Pastoral. Ich glaube, hier sind durchaus Berührungspunkte zum Engagement von pax christi zu sehen: Auch wenn pax christi in erster Linie politische und gesellschaftliche Zusammenhänge in den Blick nimmt, so stehen doch die verschiedenen Dimensionen des Friedens – in Beziehungen und im täglichen Miteinander, im Miteinander in unserer Gesellschaft, auf der Ebene der globalen Politik –, nicht unverbunden nebeneinander. Und gerade die Anfänge



Foto: Martin Pilgram

Der neue pax christi-Präsident im Gespräch mit Norbert Richter, Gerold König und Christine Hoffmann

von pax christi, als französische Christinnen und Christen ihren deutschen Schwestern und Brüdern die Hand zur Versöhnung reichten, sind für mich ein eindrucksvolles Zeichen dafür, dass aus dem christlichen Glauben die Kraft zu Friede und Versöhnung erwachsen kann, die Aggression und Vergeltung überwindet. Als Bischof stehe ich in Kontakt mit Politikern und vielen gesellschaftlichen Gruppen. Aus diesen Kontakten wird mir immer wieder deutlich, dass Demokratie ein zu gestaltender Auftrag ist, und wir als Christen und als Kirche aufgerufen sind, daran mitzuwirken. Die katholische Friedensbewegung pax christi tut dies. Denn pax christi hält – auch in der Kirche – das Bewusstsein wach, dass Friede und Versöhnung im Zentrum der Botschaft Jesus Christus stehen und dies Konsequenzen für unser Handeln im Kleinen wie im Großen haben muss. Am Engagement von pax christi beeindruckt mich vor allem das intensive Bestreben, diesen Frieden Christi wirklich konkret werden zu lassen, gerade auf der Ebene der Politik. Erinnerungsarbeit, die auf Versöhnung in Gegenwart und Zukunft ausgerichtet ist, der Einsatz gegen Aufrüstung, Waffenhandel und Rüstungsexporte, der Versuch, Gewaltfreiheit und alternative Konfliktlösungen zu fördern, das anhaltend schwierige Thema der Situation in Israel/Palästina – dies sind einige Felder der Arbeit von pax christi, die mir besonders wichtig sind. Wir erleben, wie fragil unsere Welt ist und wie sich gerade in den letzten Jahren ein Politikstil durchsetzt, der im Wesentlichen auf die Wahrung der eigenen Interessen ausgerichtet ist. Vor diesem

Hintergrund bin ich von der Notwendigkeit überzeugt, dass christliche Gruppen Gerechtigkeit, Frieden und die Achtung der Menschenrechte aktiv einfordern. Gerne werde ich als Präsident die Arbeit von pax christi mitgestalten.

Ihr Peter Kohlgraf
Bischof von Mainz

Gratulation des Präsidenten von Pax Christi International

„Heute hat pax christi Deutschland seinen neuen Präsidenten, Bischof Peter Kohlgraf von Mainz gewählt. Ich möchte bekräftigen, was Sie im Brief an die Mitglieder der Delegiertenversammlung zu den Dimensionen des Friedens geschrieben haben. Lieber Bischof Kohlgraf, herzlichen Dank, im Namen von Pax Christi International, dass sie die Begleitung pax christi Deutschlands aufgenommen haben. Wir werden Gelegenheiten haben, miteinander arbeiten zu können und das freut mich sehr.“

Marc Stenger
Bischof von Troyes, Co-Präsident PCI

Herzlichen Dank für Ihr Friedenszeugnis, lieber Bischof Algermissen!

Laudatio von Johannes Schnettler

Mit großer Freude

Im Herbst 2002 wurden Sie als Präsident unserer Bewegung auf der Delegiertenversammlung in Mainz bestätigt. Wir alle, weder Sie noch wir Mitglieder, ahnten, dass es eine so lange Präsidentschaft werden würde, die von Beginn an geprägt war durch Ihre Offenheit, Ihre Transparenz, Ihre Kommunikation. Und ja, Ihre Freude an der Arbeit für den Frieden.

Von dieser Freude war bereits im ersten Gespräch mit Ihnen, lieber Bischof Algermissen, viel zu spüren. Die große Friedens-enzyklika Papst Johannes XXIII „*pacem in terris*“, die Pastoral- konstitution „*gaudium et spes*“ und nicht zuletzt des Wort der deutschen Bischöfe „Gerechter Friede“ waren und sind für Sie Ankerpunkte der Friedensbotschaft des Evangeliums.

Für pax christi

Als Präsident von pax christi standen Sie gleich zu Beginn Ihrer Amtszeit der Eskalation der Gewalt weltweiter Kriege gegenüber. Und sie zieht sich wie ein roter Faden durch Ihre Amtszeit. Bis heute. Der Kriegsbeginn in Afghanistan jährte sich bei Ihrer Wahl gerade zum ersten Mal und wenige Monate später, am 20. März 2003, begann mit der Bombardierung Bagdads durch die US-Armee der zweite Irak-Krieg. Im Februar des gleichen Jahres eskalierte die Gewalt im Sudan zum Darfur-Konflikt; es folgten im Jahre 2008 der Kaukasuskrieg, 2011 der Syrienkrieg und der Krieg im Jemen. 2014 der Krieg in der Ukraine. Und aktuell kommt es an der türkisch-syrischen Grenze zum Krieg zwischen der Türkei, Syrien und den im Gebiet ansässigen Kurden. Sie haben als Präsident zu unterschiedlichen Anlässen immer wieder ihre Stimme gegen den Krieg, die Kriege erhoben. Insbesondere haben Sie als einer der wenigen prominenten Deutschen stets aufs Neue Ihre Stimme gegen den Einsatz deutscher Soldaten am Hindukusch



Die Bischöfe Marc Stenger, Heinz Josef Algermissen

in Afghanistan erhoben. Das hat Ihnen mehr Kritik als Zustimmung eingebracht. Und doch haben Sie weiterhin mit Ihrer Stimme den Finger in die Wunde gelegt, dass der Krieg in Afghanistan keine Wende zum Guten bringen wird. In diesen Äußerungen wird eine Entschiedenheit und Leidenschaft für den Frieden sichtbar, die Sie auch zu anderen Anlässen und drängenden Friedensfragen gezeigt haben. Mit gleicher Leidenschaft treten Sie für die Ächtung aller Atomwaffen ein.

Dass Friedensarbeit auch verlässliche Strukturen braucht, war für Sie, nicht zuletzt durch Ihren Blick in den Haushalt unserer Bewegung, in gleicher Weise ein Anliegen. Nachhaltige Friedensarbeit benötigt eine solide Finanzierung. Dank Ihres Einsatzes ist es gelungen, dass die Förderung unserer Arbeit durch die Deutsche Bischofskonferenz für die kommenden Jahre gesichert ist.

Wichtig war auch Ihr Einsatz gegen Rechtsextremismus und Antisemitismus. Hier sind Sie als Ortsbischof ebenso wie als pax christi-Präsident und auch in Ihrer Eigenschaft als Vizepräsident des Maximilian-Kolbe-Werkes öffentlich der Hetze und dem Hass auf unsere Mitmenschen immer wieder entgegengetreten. Sie haben Ihr Amt auch immer mit Blick auf den gesellschaftlichen Frieden in unserem Land wahrgenommen und gemahnt, die Wurzeln des Übels von Menschenverachtung und Demokratiefeindlichkeit in den Blick zu nehmen. Für pax christi haben Sie gleichsam als Ihr Vermächtnis den Einsatz für Menschenwürde, Demokratie und Toleranz ganz vorne auf unsere Agenda gesetzt.



Fotos: Martin Pilgram

und Peter Kohlgraf (v.l.n.r.)

Dankesworte des Co-Präsidenten von PCI Marc Stenger

Es ist mir auch eine große Freude im Namen von Pax Christi International mit Dir, Bruder Heinz-Josef Algermissen, Abschied aus dem Amt des deutschen pax christi-Präsidenten zu feiern. Feiern darf man schon sagen, wenn man sieht, was Du während deiner Amtszeit alles in der Bewegung mitgemacht hast. Ich habe einige Deiner Berichte gelesen. Als Franzose ist mir Deine klare Verurteilung der Atomwaffen besonders wichtig. Du bist oft die Stimme von pax christi gewesen, die dazu aufgerufen hat, das Engagement für ein Verbot von Atomwaffen zu verstärken. Kann man Christ sein, ohne sich nicht nur klar gegen einen atomaren Krieg auszusprechen, sondern auch gegen die Herstellung von Atomwaffen und die Drohung mit deren Einsatz? Die bisherige moralische Duldung der Strategie der nuklearen Abschreckung als Konzept der Kriegsverhütung muss aufgegeben werden.

Wie schon gesagt, ich komme aus einem Atomwaffenstaat. Da ist nicht nur kein ernsthafter Willen zu erkennen, dieses Atomschutzkonzept aufzugeben, im Gegenteil folgt man in Frankreich der Theorie der Abschreckung als Garantie der Sicherheit der Völker. Anders gesagt, wenn man von Ethik sprechen will, finden wir da eine staatliche Ethik, die nichts mit christlicher Ethik zu tun hat.

Lieber Mitbruder, seit 2002 bist Du als deutscher pax christi-Präsident eine bedeutende Stimme, die Menschen und Staaten immer wieder zu ihrer Friedensverantwortung aufgerufen hat. Die Wege der pax christi-Bewegung sind nicht immer die Wege der Staaten, aber die Verantwortlichkeit unserer Bewegung ist es, der Zukunft ein menschliches Gesicht zu geben und das gelingt nur, wenn man neue Strategien ohne Gewalt und mit Intensivierung der menschlichen Geschwisterlichkeit aufbaut

Als pax christi-Mitglieder sind wir eingeladen, das Gesetz der Angst abzulehnen. Weit mehr vertrauen wir auf die Kraft der ruhigen Vernunft, die zum Dialog anregt und zum gegenseitigen Verständnis, um Gegensätze zu versöhnen. Was aber auch ganz klar sein soll, ist dass man nie allein zu solchen Ergebnissen kommt. Die Ethik einer waffenfreien Welt ist kein Monopol von pax christi. Was aber bei uns besonders ist, ist die Qualität einer neuen Welt, deren Gemeinschaft wir nach dem Evangelium bauen wollen. Manchmal muss man Nein sagen, ganz klar. Es ist aber immer besser Ja zu den Menschen und zur Menschheit zu sagen.

Lieber Heinz-Josef, ich bin sicher, dass Du ein Apostel des Friedens bleiben wirst. Gottes Segen für dich.



Foto: Martin Pilgram

Beschlüsse der Delegiertenversammlung

Migration

Sabine Müller-Langsdorf, Ute Zeilmann, Annika Protz, Carolin Knapp und Christoph Krauß wurden in eine Arbeitsgruppe gewählt, die das Themenspektrum Flucht und Migration in Zusammenarbeit mit Hilfsorganisationen und anderen pax christi-Sektionen friedenspolitisch und theologisch erschließen wird. Konkrete Schritte werden die theologische und friedensethische Reflexion sowie der Kontakt zu Seenotrettungsorganisationen und zu pax christi Italien sein. Gesucht werden geeignete Kooperationspartner für Freiwilligendienste in diesem Kontext. Begleitet wird die Initiative „Ein Schiff der Kirchen“ der EKD und im katholischen Raum der Fokus Seenotrettung gestärkt.

Gegen autonome Waffen

pax christi wird das Engagement gegen die Entwicklung, Anschaffung und Verwendung von „Killerrobotern“ verstärken und dabei die religionsübergreifende Erklärung zur Ächtung autonomer Waffensysteme von 2014 erneut aufgreifen. Denn heute ist es dringender denn je, die Verbotsanstrengungen in der UNO voranzutreiben. Auch setzt pax christi sich dafür ein, dass die gesamte Kriegsdrohnenproblematik bei der Fortschreibung des Bischofswortes „Gerechter Friede“ Beachtung findet.

Ökonomie und Ökologie

Charles Borg-Manché, Christa Walny, Ewald Biedenbach, Peter Schönhöffer und Stefan Leibold wurden in eine Arbeitsgruppe gewählt, die sich mit den Auswirkungen des kapitalistischen

Gesellschaftssystems und der ökologischen Zerstörung auf die Lebensbedingungen der Menschen beschäftigt, die immens sind und alle Friedensbemühungen gefährden. Die AG wird sie analysieren und reflektieren sowie Wege zur Überwindung aufzeigen.

Versöhnung mit den Völkern der ehemaligen Sowjetrepubliken

Die Versöhnungsarbeit mit Russland und den Völkern der ehemaligen Sowjetunion soll aufbauend auf früheren Initiativen von pax christi wieder intensiviert werden. Bundesvorstand, Diözesanverbände und pax christi-Gruppen werden gebeten zu prüfen, wie sie den 22. Juni nutzen können, um an die Verbrechen der deutschen Wehrmacht gegenüber den Völkern der Sowjetunion zu erinnern.

Lieferkettengesetz

pax christi wird Unterstützerin der „Initiative Lieferkettengesetz“ und fordert zusammen mit vielen anderen Organisationen die deutsche Bundesregierung auf, noch in dieser Legislaturperiode einen gesetzlichen Rahmen zu schaffen, mit dem Unternehmen verpflichtet werden auch im Ausland Menschenrechte und Umweltstandards zu achten.



Mehr dazu unter www.lieferkettengesetz.de

Nachgefragt im
Deutschen Bundestag

Internationale Konflikte müssen politisch gelöst werden

Kathrin Vogler ist Bundestagsabgeordnete und friedenspolitische Sprecherin der Fraktion Die Linke, Mitglied des Auswärtigen Ausschusses und Obfrau des Unterausschuss Zivile Krisenprävention.

Welche friedenspolitischen Themen sind für Sie im Jahr 2019 besonders wichtig?

Das Jahr begann mit dem Ende des INF-Vertrages. Das Risiko eines neuen atomaren Wettrüstens zwischen den USA und Russland ist jetzt so hoch wie lange nicht. Deshalb unsere Forderung: Deutschland muss dem UN-Atomwaffenverbotsvertrag beitreten; mit unserem neuen interfraktionellen „Parlamentsskreis Atomwaffenverbot“ wollen wir dafür auch im Bundestag mehr Druck machen. Zweitens: Ein Rüstungsexportstopp muss her. Der Krieg der Türkei gegen die kurdische Bevölkerung in Nordsyrien zeigt einmal mehr die fatalen Folgen solcher Rüstungsdeals. Drittens: Die massive Aufrüstung Deutschlands beenden. Die Bundeswehr beteiligt sich federführend an dem Militäraufmarsch gegen Russland und steht derzeit in 13 Kampfeinsätzen. Dafür soll 2020 der Rüstungsetat erstmals über 50 Mrd. Euro steigen. Auch hier gilt: Wir müssen abrüsten statt aufrüsten und internationale Konflikte politisch lösen.

Welche konkreten Maßnahmen schlagen Sie gegen die massiven Klimaschäden durch Rüstung und Krieg vor?

Frieden und Abrüstung sind die besten Strategien, um die Klimaschäden zu vermeiden, die weltweit durch die Rüstungsindustrie, Militäreinsätze und die Verwüstungen eines Krieges angerichtet werden. Es ist sehr gut, dass Fridays for Future auch den „Klimakiller Militär“ benennt und die Friedensbewegung das Thema wieder aufnimmt. Es geht um Prioritäten: Allein der Verzicht auf die NATO-Aufrüstungspläne würde z. B. ausreichen, um den ÖPNV in Deutschland auszubauen und für die Nutzer kostenlos zu machen.

Was könnte Deutschland im UN-Sicherheitsrat 2019/2020 tun, damit die Politik dem Anspruch der UN-Charta „künftige Geschlechter vor der Geißel des Krieges zu bewahren“ realpolitisch näher kommt?

Wir brauchen eine politische Aufwertung der UN, damit sie wieder Entscheidungsträgerin wird für internationale soziale, wirtschaftliche und sicherheitspolitische Belange. Die UN ist gerade für die kleineren und ärmeren Staaten das einzige internationale Forum, in dem sie für ihre Interessen kämpfen können. Exklusive Strukturen wie die NATO oder G7 dürfen nicht länger mehr Macht haben als die UN.

Was bedarf es aus Ihrer Sicht, damit Deutschland den UN-Atomwaffenverbotsvertrag unterzeichnet?

Eines Wunders? Nein, ernsthaft: Wir müssen noch mehr Druck erzeugen. Großartig ist der ICAN-Städteappell, weil so der Kampf gegen Atomwaffen auch auf die kommunale Ebene getragen wird. Das Verbot durchzusetzen ist keine Utopie. Wir haben schon Bio- und Chemiewaffen-Konventionen. Es ist eine Frage des gesellschaftlichen Problembewusstseins und der politischen Mehrheiten. Beides ist veränderlich.

Was wünschen Sie sich von der Friedensbewegung?

Auf jeden Fall, dass sie wahrnehmbarer wird, insbesondere in den Medien. Und sie sollte sich noch mehr für Jüngere und für Menschen mit Migrationshintergrund öffnen. Es reicht nicht, über die Fluchtursache Krieg zu reden, wir müssen auch mit denen zusammenarbeiten, die sie aus erster Hand kennen.



Foto: Kathrin Vogler

Es geht um Würde – Provenienzforschung ist kein Selbstzweck

Position der pax christi-Kommission „Solidarität mit Zentralafrika“ zur Debatte um koloniale Raubkunst

Die Ausstellung „Deutscher Kolonialismus: Fragmente seiner Geschichte und Gegenwart“ (2016–2017) im Deutschen Historischen Museum in Berlin und die kommende Eröffnung des Berliner Humboldt-Forums lenken den Blick auf die kurze, aber besonders grausame Epoche des deutschen Kolonialreiches von der Berliner Afrika-Konferenz 1885 bis zum Ersten Weltkrieg. Doch nicht nur in dieser kurzen Epoche schwärmten deutsche Kolonialbeamte, Museumsbeauftragte, Ethnologen und private Sammler in ehemalige Kolonien aus, um Rituale, Umgangsformen und Lebensweisen der verachteten Kolonialvölker zu dokumentieren, Schädel zu vermessen, und alle möglichen Arten von Alltagsgegenständen und Kunstwerken zu sammeln, systematisch ins Mutterland zu verbringen und zur Schau zu stellen.

Als Resultat dieser historisch einzigartigen Sammelwut befinden sich bis heute bedeutende Afrika-Sammlungen in europäischen Museen. Bis vor kurzem fanden sich Schädel und andere Gebeine von Menschen aus afrikanischen Ländern in europäischen Museumsdepots und als medizinisch-anthropologisches Anschauungsmaterial sogar in deutschen Kliniken. In den letzten Jahrzehnten ist es zwar dank geänderter ethischer Einstellungen zu zahlreichen Rückführungen gekommen, doch noch immer warten zahlreiche Gebeine in Inventurlisten auf ihre Entdeckung und respektvolle Beerdigung in den Herkunftsländern.

Ausbeutungsgeschichte der Kolonialvölker

Das wachsende Interesse an Kunst und Kultur aus afrikanischen Ländern, die Globalisierung sowie die schnelle Verbreitung von Informationen führen dazu, dass das Thema Rückgabe von kolonialer Raubkunst heute endlich breit diskutiert wird. Die wichtigen Fragen zur Restitutionsdebatte betreffen jedoch nicht allein Kunstwerke im engeren Sinn und nicht allein die Provenienzforschung, die sich der oft komplizierten Fragen von Herkunft und Erwerb der Objekte widmet. Objekte aller Art, von Pfeilspitzen bis zu Kultgegenständen, wurden in den kolonialzeitlichen ethnologischen Kuriositätenkabinetten aus ihren Kontexten herausgerissen und so ihrer Geschichte beraubt. Gleichzeitig war die Überführung von Kunstgegenständen Teil der Ausbeutungsgeschichte der Kolonialvölker, die in der Kolonialzeit ihrer Geschichte und ihrer Identität beraubt wurden.

Bis heute befinden sich ungezählte Objekte dieser Art in europäischen und deutschen Museen. Rückgaben hat es bisher nur in Einzelfällen gegeben. Frankreich hat mit der Rückgabe von 26 Plastiken an Benin 2018 ein wichtiges Zeichen gesetzt. Die Rückgabe der persönlichen Bibel und der Reitpeitsche des Nama-Führers Hendrik Witbooi, die vermutlich 1902 bei der Plünderung seines Krals geraubt wurden und über eine Privatsammlung in das Linden-Museum Stuttgart gekommen waren, ist als eine erste, symbolische Geste von deutscher Seite zu werten. In diesem Fall ging die Rückgabe an den Stamm von Hendrik Witbooi, was schließlich von Seiten des Staates Namibia akzeptiert wurde. Mehr noch als die Rückgabe von Gütern erwarten die Herero und Nama in Namibia eine eindeutige Aufdeckung der gegenüber diesen Völkern im Namen Deutschlands angetanen völkermörderischen Gewalt.

Rückgabe als Forderung nach Gerechtigkeit

Die Restitutionsdebatte, in Deutschland insbesondere aktuell in Zusammenhang mit der in 2020 geplanten Eröffnung des Berliner Humboldt-Forums, ist auch eine friedenspolitische Debatte insofern, da Frieden und Gerechtigkeit einander bedingen. Die Rückgabe ist eine Forderung der Gerechtigkeit zwischen Völkern, die eine lange Geschichte ungleicher Verhältnisse aufzuarbeiten haben. Selbstverständlich sollte es sein, Raubkunst zurückzugeben, wenn es von den betroffenen Ländern gefordert wird.

Womit ist es bspw. zu rechtfertigen, dass dem im Bau befindlichen Nationalmuseum in Benin City die wertvollen Benin-Bronzen als vorübergehende Leihgaben zur Verfügung gestellt werden sollen anstatt sie dauerhaft zurückzugeben? Dem Anspruch eines gleichberechtigten Zusammenlebens in der Migrationsgesellschaft, einem neuen Verhältnis zwischen Afrikaner*innen und Europäern auf Augenhöhe steht diese Herangehensweise im Weg.

Neuer Umgang mit kolonialer Vergangenheit

Jürgen Zimmerer, Leiter der Forschungsstelle „Hamburgs (post-)koloniales Erbe“ plädiert in Hinblick auf den Umgang mit kolonialen Sammlungen für die Umkehrung der Beweislast; d. h. dass ein Objekt als unrechtmäßig erworben gelten sollte, bis das Gegenteil erwiesen ist. Die umgekehrte, heute allgemein übliche Annahme, alles sei rechtmäßig



Foto: Richard Mortel – Head of an oba (deceased king), Benin, 16th cent., Bode Museum, Berlin (2), CC BY 2.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=69739369>

Büste eines verstorbenen Königs (oba). Benin, 16. Jahrhundert

erworben, bis das Gegenteil erwiesen ist, schreibt „die koloniale Rechtfertigungslehre fort“, so Zimmerer, zumal „die Dokumentation der Kunstwerke fast vollständig aus der Feder der Kolonisierenden stammt“. Zu einem neuen Umgang mit unserer kolonialen Vergangenheit gehört es unabdingbar, Afrikaner*innen die Entscheidung zu überlassen, in welcher Art und Weise sie ihre Kunstwerke dokumentieren und ausstellen wollen.

Die Rückgabe von Kunstgegenständen, die in kolonialzeitlichen Kontexten unter ungerechten Bedingungen erworben oder direkt gestohlen wurden, ist wesentlicher Teil der Auseinandersetzung mit der kolonialen Vergangenheit und gehört in den Gesamtkontext einer Erinnerungspolitik, die dem

Vergessen des letzten Jahrhunderts ein offensives Mahnen und Erinnern entgegenstellt. Dazu gehört die Übernahme von Verantwortung der ehemaligen Kolonialmächte in Form der Bitte um Entschuldigung für die vielfachen materiellen und immateriellen Leiden, die die Kolonisierung mit sich brachte, ebenso wie Reparationsleistungen und die Anerkennung von Kolonialismus als Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

Die Aufarbeitung des deutschen und europäischen Kolonialismus ist noch lange nicht abgeschlossen.

gewaltfrei wirkt.

pax christi-Aktionen zum 1. September, dem Antikriegstag und dem 21. September, Internationaler Friedenstag der Vereinten Nationen

Antikriegstag am 1. September

Mahnung an den Beginn des 2. Weltkrieges und Alternativen zum Militär für die Zukunft

pax christi Paderborn

Er ist nicht tot – der Krieg

Der pax christi-Diözesanverband Paderborn lud in Kooperation mit der Kirchengemeinde Mariä-Himmelfahrt in Meschede zu Gottesdienst, Begegnung, Vortrag und Diskussion ein. Der Impuls von Nadja Thelen-Khoder im Gottesdienst handelte vom Umgang mit Grabstätten von Zwangsarbeiter*innen und Kriegsgefangenen. Nadja Thelen-Khoder ist Autorin des Buches: „Der ‚Franzosenfriedhof‘ in Meschede“ und ist eine Spurensuche nach den meist sowjetischen Zwangsarbeitern auf Meschedes Waldfriedhof „Fulmecke“.

Peter Bürger lud anschließend ein zu einem Vortrag über sauerländische Friedensboten. Zu ihnen zählen Menschen wie der katholische Friedensaktivist und Heimatforscher Josef Rüther (1881–1972) aus Brilon, der in der Weimarer Republik zu den frühesten Warnrufern gehörte. Er wurde lange vor 1933 von den Nazis ebenso gehasst wie der Hüstener Bürgermeister Dr. Rudolf Gunst (1883–1965), der den Friedensbund der Katholiken (FdK) in ganz Deutschland leitete. Beide Männer verloren ihre berufliche Grundlage und gehörten zu den Verfolgten des deutschen Faschismus.



Foto: pax christi Paderborn

pax christi Münster

Sicherheit neu denken

pax christi Münster lud ein zu einem Vortrag mit Ralf Becker, dem Projektkoordinator „Sicherheit neu denken“ der Evangelischen Landeskirche in Baden. Ein kompletter Umstieg von der militärischen zu ziviler Sicherheitspolitik ist möglich – das zeigt ein entsprechendes Szenario der Evangelischen Landeskirche in Baden. Das Szenario lädt dazu ein, eine Zukunft zu denken, in der wir pro Jahr 80 Mrd. Euro in die zivile Krisenprävention anstatt in die Bundeswehr investieren. Grundlage sind bereits erprobte und realisierte Instrumente ziviler Prävention, gerechtes Wirtschaften, die Förderung nachhaltiger Entwicklung im Nahen Osten und Afrika sowie eine Wirtschafts- und Sicherheitspartnerschaft mit Russland, bzw. der Eurasischen Wirtschaftsunion.



Foto: pax christi Paderborn

Internationaler Friedenstag am 21. September

Idee des Friedens thematisieren und stärken

pax christi Rhein-Main

Der Waffenthron kommt

pax christi Rhein-Main skandalisierte zum Internationalen Friedenstag der Vereinten Nationen am 21. September das anhaltende Desaster des Waffenhandels. In der Frankfurter Innenstadt und in Neu-Isenburg wurde mit Straßentheater und dem Symbol des „Waffenthrons“ aus der TV-Serie „Game of Thrones“ auf die verheerenden Auswirkungen europäischer Rüstungsexporte aufmerksam gemacht. Denn die EU gehört zu den drei größten Rüstungsexporteurern weltweit. Sie kämpft mit den USA und Russland um den „Waffenthron“. Die Podiumsdiskussion in Neu-Isenburg mit Simone Wisotzki, Jürgen Grässlin und Sören Bartol und die Kundgebung in Neu-Isenburg warfen viele spannende Fragen auf und brachten Menschen ins Gespräch über die verheerenden Auswirkungen (europäischer) Rüstungsexporte.

Kurzmeldungen

Die ausführlichen Meldungen der pax christi-Diözesanverbände finden Sie auf paxchristi.de

Aachen

- Die pax christi-Gruppe Hückelhoven hat als Mitveranstalter des interreligiösen Gebetes an der „Interkulturellen Woche“ teilgenommen.

Augsburg

- In einem Brief wandte sich der Vorstand nach dem Attentat von Halle an den Landesrabbiner Brandt: „Die Gewalttat in Halle hat uns erneut gezeigt, dass Hass und Hetze ein Nährboden für so eine schreckliche und gewaltvolle Tat ist. Wir verurteilen dies zutiefst.“

Essen

- „Disturbing the Peace“ beschreibt die Arbeit der israelisch-palästinensischen Friedensorganisation „Combatants for Peace“. Der Film wurde in Kooperation mit dem Essener Friedensforum in der Essener Volkshochschule gezeigt.

Freiburg

- Als Dank für ihr langjähriges Engagement als Bundesvorsitzende hat das Vorstandsteam Wiltrud Rösch-Metzler an das Friedenskreuz nach Bühl sowie in die ehemalige Heilanstalt Illenau in Achern eingeladen.



Foto: pax christi Freiburg

Köln

- Die Veranstaltung „Der Klang der Gewaltfreiheit“ in Sankt Peter in Köln befasste sich mit Texten aus dem Kontext der Gewaltfreiheit. Eingerahmt wurden die Texte durch Lieder und Instrumentalstücke u. a. von Thomas Quast.

München & Freising

- Erwin Schelbert sprach auf dem Diözesanwochenende über die Zusammenhänge zwischen Klima und Frieden, anlässlich der diesjährigen Friedensdekade: „friedensklima“.



Münster

- 540 Schüler*innen beteiligten sich am 3. Münsteraner Friedenslauf, der unter dem Motto „Miteinander statt nebeneinander“ stand.

Paderborn

- Anlässlich des Antikriegstages diskutierte pax christi Paderborn aktuelle Fragestellungen zu Krisen und Krieg in der heutigen Zeit.

Rhein-Main

- Die Aktion Wanderfriedenskerze, die dieses Jahr den Opfern atomarer Gewalt gewidmet ist, wurde am 1. September – dem Antikriegstag – im Frankfurter Dom eröffnet.

Rottenburg-Stuttgart

- Für sein religionspädagogisches Engagement wurde Prof. Helmut Kurz, pax christi Mitglied und bis heute in Leitungsgremien aktiv, das Bundesverdienstkreuz verliehen.

Notizen aus dem Bundesvorstand

Josef Roberg

Der Bundesvorstand hat in den letzten Monaten zahlreiche Erklärungen veröffentlicht, die Sie im Volltext auf der Homepage der Bewegung nachlesen können. Im August bestärkte ein Brief an Außenminister Heiko Maas, sich bei den UN-Verhandlungen über autonome Waffensysteme in Genf für die Ächtung dieser neuen Waffengattung einzusetzen.

Zum 80. Jahrestag des Kriegsbeginns am 1. September veröffentlichte pax christi einen Brief des verstorbenen Mitglieds Heinrich Missalla an die deutschen Bischöfe. Missalla klagt die Bischöfe an, lediglich ihre Verdienste im Widerstand gegen die NS-Diktatur hervorzuheben, die Unterstützung des Hitler-Krieges jedoch zu verschweigen. Mit einer kleinen Delegation beteiligte sich der Bundesvorstand an den Gedenkveranstaltungen im französischen Maillé (Mittelfrankreich). Dort waren 124 Menschen, überwiegend Frauen, Kinder und alte Menschen von der SS ermordet worden.

Im Oktober forderte eine Stellungnahme die EU und die Bundesregierung auf, das Flüchtlingslager auf Lesbos zu räumen und für die Betroffenen menschenwürdige Bedingungen herzustellen. Im größten Flüchtlingslager der griechischen Region Moria müssen derzeit 13.000 Menschen ausharren. Damit sind die Kapazitäten des Camps um das Vierfache überschritten.

Der Geschäftsführende Bundesvorstand verurteilte den abscheulichen Angriff auf die Synagoge in Halle aufs Schärfste und sprach der jüdischen Gemeinde und allen Angehörigen der Getöteten sein tiefes Mitgefühl aus. Es ist ein menschlicher und politischer Skandal, dass in Deutschland wieder Menschen jüdischen Glaubens bedroht werden.

Die völkerrechtswidrige türkische Militäroffensive in Syrien wurde in einer Resolution der Delegiertenversammlung verurteilt und gefordert, dass die Bundesregierung sich im UN-Sicherheitsrat dafür einsetzt den Fall dem Internationalen Strafgerichtshof zu übergeben.

Leserbriefe zu 3_2019

Herrn Kiesewetters Vorstellungen sind Lichtjahre von meinen (und sicherlich auch von pax christis) friedenspolitischen Positionen entfernt. Dass man ihn in der pax_zeit zu Wort kommen lässt, ist nicht schlecht. Allerdings hätte meiner Meinung nach ein qualifizierter Kommentar dazu gehört.

Peter Witte, pax christi Paderborn

Meldungen aus den Kommissionen

Odilo Metzler

Afrika: Raubkunst und Gebeine zurückgeben

Kunst- und Kultgegenstände sowie Schädel und Gebeine von Menschen aus afrikanischen Ländern sollen in ihre Herkunftsländer zurückgegeben werden, wenn diese es fordern, erklärte am 18. September Jean Djamba, Sprecher der Kommission „Solidarität mit Zentralafrika“. Die Kommission hat ein Positionspapier zur Debatte um koloniale Raubkunst verfasst.

Aachener Vertrag: Auf Friedenslogik ausrichten!

Auf Initiative der Kommission Friedenspolitik, und nach Abstimmung mit der französischen Sektion, befürworteten die pax christi-Präsidenten von Frankreich und Deutschland, die Bischöfe Marc Stenger und Heinz Josef Algermissen, am 2. Oktober die Ratifizierung des Aachener Vertrages zwischen Deutschland und Frankreich vom 22. Januar 2019 als „solide Grundlage für Fortschritte für die gemeinsame Zukunft“. Die Außen- und Sicherheitspolitik werde aber ausschließlich aus der Perspektive verbesserter militärischer Planungen und Maßnahmen gesehen statt auf Konfliktprävention, aktive Friedensförderung, humanitärer Hilfe und Wiederaufbau von Ländern nach Kriegen zu setzen.

Israel nach den Wahlen

Auf Einladung der Nahostkommission sprach der ehemalige israelische Botschafter in Südafrika, Ilan Baruch, zu „Israel nach den Wahlen“ im Oktober in Stuttgart, Berlin, Freiburg und Frankfurt. Der Gründer der Policy Working Group (PWG) kritisierte, dass die israelische Regierungspolitik nicht an einer Zwei-Staatenlösung interessiert sei und sie durch die Besatzungspolitik verhindere.



Ausführliche Meldungen: www.paxchristi.de

Martin Singe aus der Bonner Gruppe äußert sich im selben Sinne.



Politisch von Gott reden? Nichts für fromme Seelen

Klaus Beuerle

Das Evangelium ist alles andere als eine Botschaft zur bloßen Erbauung frommer Seelen. Von seinen Anfängen an ist das *euangélion* (das griechische *euangélion* bedeutet, dass die gute Nachricht des Menschensohnes eine der Nachricht des Herrschers entgegengesetzte Freudenbotschaft ist) eine frohe, aber auch eine machtpolitisch gefährliche Botschaft. Jesus von Nazareth war, ähnlich anderen Aufständischen, am Kreuz der Römer hingerichtet worden. Als sich die zuerst frustrierten Jünger nach Pfingsten, vom Geist getrieben, plötzlich bis ins Zentrum des Römischen Reiches vorwagten, kam es zu gewaltigen Auseinandersetzungen. Die Christus-Bekennenden wurden von den Machthabenden geschmäht, verfolgt, hingerichtet. Doch die kleine Gemeinschaft der ersten Christen, die sich heimlich, vermutlich im Hafenviertel Trastevere gefunden hatte, wurde zur Keimzelle eines neuen Reiches.

Die Machtverhältnisse wurden umgestülpt, als im Jahr 380 Kaiser Theodosius das Christentum zur Staatsreligion erklärte: Aus Unterdrückten wurden nach und nach Machthaber. Die Machtfülle der Kirche wuchs im Mittelalter derart an, dass Kirchenobere das Evangelium zur Unterdrückung der Wahrheit und zur Verurteilung sogenannter Ungläubiger missbrauchten. Vergessen wurde, dass Gott allzeit in der Tradition der Propheten und Jesu Partei für die Armen ergreift und die Wahrheit in Gerechtigkeit selbst ist.

In der heutigen Gesellschaft bedarf es der Hellhörigkeit, will man die anfänglich revolutionäre Botschaft des Evangeliums neu verstehen und im Dreierschritt des Konzils „Sehen – Urteilen – Handeln“ in die Tat umsetzen. Wir leben im Wohlstand und beuten stillschweigend wirtschaftlich arme Länder unserer Vorteile wegen aus. Der frühere Rottenburger Betriebsseelsorger Paul Schobel redet Klartext, wenn er den Zustand unserer Gesellschaft so beschreibt: „Der Kapitalismus ist ein spalterisches System. Das Gemeinwohl war noch nie sein Ding, das musste ihm abgetrotzt werden... Von Teilen im Sinne der Bibel hat man an Banken, Börsen und in Konzernen noch nie was gehört.“ Papst Franziskus meint in Evangelii Gaudium dasselbe: „Diese Wirtschaft tötet.“

Wer heute von Gott reden will, kommt nicht umhin, zur Sprache bringen, was in Kirche und Gesellschaft schief läuft, um die befreiende Botschaft des Evangeliums hören zu können. Wenn in Predigten die politische Botschaft des Evangeliums verschwiegen wird, bleiben Predigten „halbe Predigten“. Die Schmerzensschreie, aber auch die Sehnsüchte der Menschen etwa in Syrien, Afghanistan, Jemen oder auch in unseren Altenheimen und Krankenhäusern verlangen nach der befreienden, erlösenden Botschaft des Evangeliums.

Klaus Beuerle gehört zur Priestergemeinschaft Jesus Caritas und ist pax christi-Mitglied.



gewaltfrei
wirkt.



pax christi mitten drin

Dieses Foto entstand am 20. September als pax christi-Gruppen sich in vielen Orten am Globalen Klimastreik beteiligten. Wir haben ein Roll-Up daraus gemacht, das bei pax christi-Veranstaltungen als Blickfang genutzt werden kann.



Kontakt für Bestellungen

sekretariat@paxchristi.de und
Telefon: 030 2007678 0

Spenden unterstützen pax christi

pax christi – Deutsche Sektion e.V.
Pax-Bank eG

IBAN DE17 3706 0193 4006 1000 10
BIC GENODE33PAX

Verwendungszweck: Frieden spenden